

Ein Königssohn, der Mops hieß (oder Mucks?): von Phantasie-Inschriften, antiken Fabeleien und Namenbelegen zwischen Pylos und Karatepe

Diether SCHÜRR*

Dem Historiker Xanthos, der Lyder genannt und im 5. Jh. v. Chr. lebend, wurde eine seltsame Geschichte zugeschrieben, die einen Lyder namens Mopsos mit der Stadt Askalon, dem heutigen Ashkelon im Süden Israels, verbindet. Er habe da wegen ihrer Hybris die Atargatis [eigentlich eine Göttin] zusammen mit ihrem Sohn Ichthys [Fisch] in einem See ertränkt, und sie sei von Fischen gefressen worden – offenbar eine krude euhemeristische Erfindung. Athenaios führt sie – nicht mehr als zwei Sätze – in den ‚Deipnosophistai‘ (VIII 37) nach dem Historiker Mnaseas an. Da Mopsos ein griechischer Name (vor allem von zwei sagenhaften Sehern) ist¹, dürfte er hier an die Stelle des gräzisierten lydischen Namens Moxos getreten sein: Nikolaos von Damaskus berichtet von einem Lyderkönig dieses Namens, und er hat mit dem Mopsos des Xanthos das Ertränken in einem See gemeinsam².

Dieser kleine Splitter aus dem riesigen Schutthaufen antiker Überlieferungen³ war bis vor kurzem nicht weiter bemerkenswert, aber Ende 2017 veröffentlichten Eberhard Zangger und Fred Woudhuizen eine ellenlange hieroglyphen-luwische Inschrift, worin es heißt, „the Great King’s son, Mukusus, king and lord of the Land Amiwina; son of Kuwadna-ziti, Great King; son of Asuwati, Great King; son of Piyama-Kurunta, Great king...[Reached] / the frontier(s) of the land Mizri (Egypt); the city Asakuluna and the city Gazi a fortress [with] infantry, chariotry, navy“⁴.

* Diether Schürr, Katharina-Belgica-Str. 22b, D-63450 Hanau/Deutschland (diether.schuerr@freenet.de).

Siehe: Ein bisher unbekanntes Lied Victor von Scheffels (mit englischer Übersetzung), das ich bei academia.edu eingestellt habe. Sehr herzlich danke ich Max Gander für kritische Bemerkungen, Michael Janda für Auskünfte, Zsolt Simon für das Skript seines Mopsos-Artikels, Auskünfte und weitere Literatur, Asli Özyar für eine Auskunft, Rostislav Oreshko für seinen neuesten Aufsatz und Literatur, Stephen Durnford für die Verbesserung des Abstracts und auch einem der Peer-Reviewer für Kritik und Anregungen.

¹ Eine ausführliche und kritische Darstellung der diversen Mopsos-Überlieferungen einschließlich der anderen mit ihm assoziierten Sagenfiguren bietet Scheer 1993, 153-271 (Hinweis Michael Jandas).

² Siehe Abschnitt 4. „Mukusu, Muksa, Mpš, Muksos, Moxos und Mopsos“ in Gander 2012, 297ff., wo die Belege für diese Namen und viel weitere Literatur zu finden sind, allerdings mit der Namenform Moxos bei Xanthos, die auf eine Emendation Jacobys nach Nikolaos zurückgeht. Bei diesem heißt die Stadt übrigens Krabos.

³ Hekataios (um 500 v. Chr.) begründete mit der Feststellung: οἱ γὰρ Ἑλλήνων λόγοι πολλοὶ τε καὶ γελοῖοι, „denn die Erzählungen der Griechen sind viele und lächerlich“, den Beginn der Geschichtsschreibung.

⁴ Zangger – Woudhuizen 2018, 12 Zeichnung Block 17 (9) - 18 (10), S. 17 Übersetzung Block 9.-10., von Woudhuizen S.24f. § 26-28 modifiziert.

Im folgenden tritt er auch noch als Großkönig von Arzawa auf, und in einer weiteren hieroglyphen-luwischen Inschrift erscheint gleich zu Beginn als Urheber der „Great prince Muksas“⁵. So eindrucksvoll dürfte der geschichtliche Kern einer (Pseudo-)Sage noch nie bestätigt worden sein.

Allerdings ist das auch kein Wunder: Die Zeichnungen der Inschriften wie die Übersetzung der längsten stammen von James Mellaart, der nicht nur ein bedeutender Archäologe war, sondern auch ein skrupelloser Erfinder von Artefakten wie dem Schatz von Dorak und von kelimartigen Wandmalereien in Çatal Hüyük, die alle nur in seinen Zeichnungen existieren. Und bereits 1954 hatte er die Zeichnung eines Siegelabdrucks mit dem hieroglyphen-luwischen Namen eines Königssohns publiziert, dessen Schreibung wie die Lesung offenkundig von ihm selbst stammte⁶. Bei den von ihm hinterlassenen Inschriftenzeichnungen⁷ verwertete er eine Vielzahl von Informationen. In der Form imitieren sie die Inschrift von Yalburt, inhaltlich kombinierte er aus hethitischen Quellen bekannte Königs- und Ländernamen mit Seevölkernamen (*Pulasati, Luka, Saka-rasa*), später belegten Städtenamen und auch der Xanthos zugeschriebenen Fabeli, wobei er mit Mopsos alias Moxos den in einem bronzezeitlichen, hethitischen Text belegten Namen *Muksus* (*Mu-uk-šu-uš* geschrieben) beziehungsweise den in der eisenzeitlichen hieroglyphen-luwischen Doppel-Inschrift vom Karatepe in Kilikien belegten Namen *Mu-ka-sa-* gleichsetzte, wie das andere schon lange vor ihm getan hatten. So verwendete er auch beide Namenformen (*Mu-ku-susa* und *Mu-ka-sa*). Mellaarts gewaltsame Historisierungen basieren also auf einer gängigen Praxis von Gelehrten, die mit griechischen Sagen – und Pseudo-Sagen – vertraut sind und schnell bereit, Sagenamen anderswo wiederzuerkennen. Das ist das eigentliche, perennierende Problem – obwohl es ja eigentlich keine neue Erkenntnis ist, daß die Unzahl von Wander- und Gründungssagen, die im Laufe der Zeit angehäuft wurden, in erster Linie als Produkte zu verstehen sind, die den Bedarf nach Tradition und damit Identitätsversicherung stillten.

Am Karatepe ist vom „(Herrscher-)Haus des *Mu-ka-sa-*“ die Rede (Hawkins 2000, 51 § XXI und 56 § LVIII), und genaugenommen ist unklar, ob dieser Name [Muksa-] zu lesen ist, der zweite Silbenvokal also ausgelassen werden darf und keine silbenschießenden Nasale – die stets ungeschrieben blieben – einzufügen sind. Es gibt aber auch drei phönizische Fassungen der Inschrift, und da erscheint „Haus (des) MPŠ“ (Hawkins 2000, 51 § XXI, 54 § XLII und 56 § LVIII), worin man bald nach der Entdeckung den griechischen Seher Mopsos erkennen wollte, weil den der ein oder andere antike Autor auch nach Kilikien kommen und dort sogar regieren ließ. So reichte das Karatepe-Zeugnis beispielsweise Houwink ten Cate 1961, 44 schon, um zu erklären: „Mopsus can justifiably be considered and treated as an historical figure“, was bis heute viele Anhänger hat –

⁵ Zangger – Woudhuizen 2018, 48 Fig. 3 Zeichnung, S. 46 Woudhuizens Übersetzung.

⁶ Siehe Schürr, im Druck.

⁷ Außerdem erfand er auch noch Keilschrifttexte, in diesem Fall aber natürlich nur Übersetzungen: von einem noch viel längeren hethitischen Text auf Bronzetafeln und einem Brief des Assyrer Königs Assurbani-pal an den Lyderkönig Ardys. Diese Texte erwähnte Mellaart (neben „rock monuments in Hittite 13th-century style“) bereits in einer Buchbesprechung von 1992, und da spricht er S. 38 auch schon von einem Königssohn namens Muksus, der nach dem ersten Text die Seevölkerflotte 1175 v. Chr. bis nach Askalon geführt hätte. Der Editor bemerkte dazu im nächsten Band S. 82: „Clearly, unless the authenticity of documents can be established, they should not be cited as valid source material.“ Zangger, zu dessen Theorien all diese Texte so schön passen, hat immerhin kurz nach der Veröffentlichung der hieroglyphischen eingeräumt, daß Mellaart zumindest den ersten Text selbst erfunden hat.

offenbar mehr als die Gegenposition: „Les sources orientales ne fournissent pas, en tout cas, la moindre preuve favorable à l'éventuelle consistance historique des pérégrinations du Mopsos de Colophon“ (Vanschoonwinkel 1990, 198). Mellaart war, was den Nachweis der Geschichtlichkeit betrifft, also anspruchsvoller als die meisten, und er zog den lydischen Sagenkönig dem griechischen Seher vor.

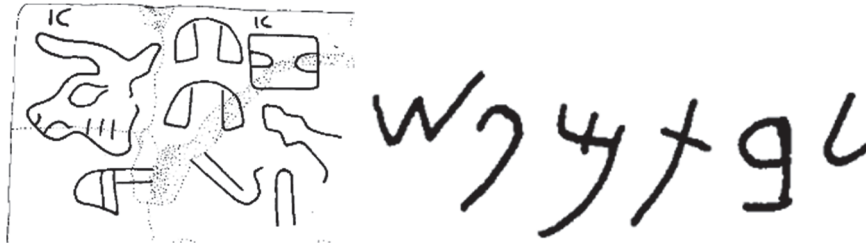


Abb.1) KARATEPE 1: ^{1C}Mu-ka-sá-sá-na ^{1C}DOMUS-ní-i „dem Hause des Mu-ka-sa-“ (nach Hu 4b, Çambel 1999, Pl. 66), linksläufig L-BT MPŠ „dem Hause (des) MPŠ“ (nach Phu/A I, 16, Çambel 1999, Pl. 9).

Nun geht Μόψος auf den in Linear B, in Knossos wie in Pylos belegten Männernamen *Mo-ḡo-so* zurück, falls dieser [Mok^wsos] zu lesen ist (ohne Etymologie). Und so konnte man annehmen, daß dieser Name in der Bronzezeit in Anatolien zu *Muksus* vereinfacht oder wenigstens so von hethitischen Schreibern wiedergegeben wurde⁸. Dieser Name kommt in dem mittelhethitischen Madduwatta-Text (Rs 75 bei Götze 1927, 36f.) vor, in nicht rekonstruierbarem Zusammenhang. Zuvor wird Rs 71 die ansonsten unbekannte Stadt Maharmaha genannt, danach Rs 81 das Land Karakiša, das in Westkleinasien zu suchen ist. Die Person mag also nach Westkleinasien gehören, aber sicher ist das keineswegs. An *Muksus* ließen sich jedenfalls das gräko-lydische Μοξος⁹ und *Mu-ka-sa-* am Karatepe anschließen, zumal seit 2009 auch ein ca. 740 v. Chr. datierter phrygischer Beleg *Muksos* in Gordion bekannt ist (Brixhe – Liebhart 2009, 147f. und 156, Fig. 7), der das Bild von der Namenverbreitung merklich verändert. Denn dieser vermittelt zwischen Lydien und Kilikien, so daß der Name in der Eisenzeit quer durch Anatolien gewandert sein kann – statt eines griechischen Sehers oder eines lydischen Königs in grauer Vorzeit. Und die anderen Namenbelege, vor allem das etwa zeitgleiche *Muksos*, sprechen dafür, daß am Karatepe tatsächlich [Muksa-] zu lesen ist.

Allerdings wäre eine solche Ostwanderung eines Personennamens höchst ungewöhnlich. Es ist also als Alternative immerhin zu erwägen, daß ein Mykener namens [Mok^wsos] tatsächlich nach Kilikien gelangt sein könnte (dann eher auf dem Seeweg), Dynastiegründer wurde und sein Name dort zu [Muksas] wurde. Diese Form könnte dann viel später auch zu den Phrygern gelangt sein – aber dann sollte man dort statt *Muksos* den Ausgang *-as* wie bei *Midas* erwarten. Und es ist ja für Lydien Μοξος bezeugt, und nicht so vereinzelt wie *Muksus*, *Muksos* und [Muksa-]. Daher ist es plausibler, daß das altphrygische *Muksos* auf die lydische Form zurückgeht, die zu dem gräzisierten Μοξος geführt hat (s. u.). Übernahme von lydischen Namen ins Altphrygische ist auch

⁸ Simon (demnächst) wendet gegen letzteres ein, daß im Hethitischen /k^ws/ existierte, [Mok^wsos] also durch [†]*Mukkušu-* hätte wiedergegeben werden können.

⁹ Bereits Götze 1927, 140 verglich Μοξου πόλις im Süden Phrygiens (Zgusta 1984, § 835-2 mit Karte 303). Μοξος ist auch Name mehrerer Männer aus Sardes im 4. Jh. v. Chr. (Zgusta 1964, § 960-1). In Phrygien sind außerdem auch Μοξο/εανοι belegt (Zgusta 1984, § 835-1 mit Karte 303).

sonst zumindest möglich, vor allem bei Namen auf *-es* wie *Manes*, *Ates*, und m. E. sehr wahrscheinlich bei lydisch *Šrkaštus* – althrygisch *Surgastos* (s. Obrador Cursach 2018, 119f. und Schürr 2006, 1583f.). Und was die Übernahme eines Namens aus dem Althrygischen ins Hieroglyphen-Luwische angeht, hat Simon 2017 überzeugend gezeigt, daß der in vier hieroglyphen-luwischen Inschriften Kappadokiens für Kleinkönige und andere Personen belegte Name *Ku+ra/i-ti(-ia)*- auf den phrygischen Namen zurückgeht, der gräzisiert als *Γορδιος/ης* und in neuassyrischen Quellen als *Gurdi* belegt ist. So ist die etappenweise Wanderung eines Namens von den Lydern zu den Phrygern und von den Phrygern zu den Kilikern auch denkbar.

Aber in jedem Fall ist sehr merkwürdig, daß diesem *Mu-ka-sa-* im 8. Jh. v. Chr. phönizisch *MPŠ* zur Seite tritt, als ob in Kilikien bekannt gewesen wäre, daß [Muxsa-] einem griechischen *Μόψος* entspricht, d. h. beide Namenformen einen gemeinsamen, weit zurückliegenden Ursprung hätten. Nach dem Lautwandel [Mok^wsos] > *Μόψος* hätte diese neue Namenform auch nach Kilikien gelangt und dort aus irgendeinem Grund mit [Muxsa-] gleichgesetzt worden sein müssen. Und es wäre dann auch merkwürdig, daß *Μόψος* nur in der phönizischen Version aufgenommen worden wäre. Falls der irgendwie erinnerte mykenische Ursprung des Namens durch das Aufgreifen der nachmykenischen Lautform hätte unterstrichen werden sollen, wäre ja auch hieroglyphen-luwisch [†]*Mu-pa-sa-* oder konsequenter [†]*Mu-pu-su-* oder gar [†]*Ma-pa-sa-* zu erwarten. Das Nebeneinander der beiden Namenformen ist kaum zu verstehen, wenn sie tatsächlich gleichen Ursprungs wären: „Aucune explication satisfaisante n’a été apportée à ce phénomène“ (Vanschoonwinkel 1990, 197).

Und natürlich ist auch die Annahme eines gemeinsamen Ursprungs der beiden Namenformen nicht zwingend. [Muxsa-] ist offenbar keine tragfähige Stütze für die Annahme, daß *MPŠ* auf *Μόψος* zurückgeht. Es läßt sich viel leichter vorstellen, daß *MPŠ* erst später von Griechen mit ihrem *Μόψος* gleichgesetzt wurde, ebenso wie das gräko-lydische *Μοξος* durch irgendeinen Euhemeristen oder Abschreiber. Die alten Griechen hatten ja einen starken Hang, die gleichen Sagenfiguren an vielen Orten als Gründerfiguren auftreten zu lassen, und auch dazu, fremde Namen gewaltsam zu gräzisieren¹⁰. Wenn der Kirchenvater Hieronymus in seiner Übersetzung der Chronik des Eusebius von Caesarea zum Jahr 1184 v. Chr. vermerkt: *Mopsus regnavit in Cilicia, a quo Mopsicrene et Mopsistiae*, dann geht das auf eine regionale Tradition zurück, wie die beiden Städtenamen zeigen. Und dafür ist der Dynastiegründer *MPŠ* ein plausibler Ausgangspunkt, nicht aber der Seher *Μόψος* oder der Lyderkönig *Μόψος/Μοξος*: „Die Karriere des Mopsos im Süden entsprang der interessegeleiteten Interpretation von Griechen, unter anderem auch Euböern, die von den Namen beeindruckt waren, die sie von den Kilikiern hörten“ (Lane Fox 2011, 271).

Daß die Chronik diese Herrschaft knapp vor dem Fall Trojas ansetzt (andere Quellen lassen Mopsos erst danach wandern¹¹), taugt auch nicht als Argument, den Dynastiegründer so weit zurückzudatieren. Und dagegen spricht die hieroglyphen-luwische Inschrift von Çineköy, ebenfalls in

¹⁰ Um nur ein lykisches Beispiel anzuführen: In einer Bilingue in Tlos wurde aus *Purihimeti* ein pseudo-griechischer *Πυριβάτης*, ein ‘Feuergänger’, gemacht (Zgusta 1964, § 1292-5).

¹¹ So der Alexanderhistoriker Kallisthenes bei Strabon XIV 4, 3, der Leute mit dem Seher Mopsos den Tauros überschreiten ließ, von denen ein Teil in Pamphylien blieb, während der andere sich über Kilikien und Syrien bis Phönizien verbreitete – wohin dann in den ‚Deipnosophistai‘ auch der Lyder Mopsos gelangt. Herodot VII 91 führte die Pamphyler dagegen auf die Seher Amphilochos und Kalchas zurück und

Kilikien: Da ist *Wa/i+ra/i-i-ka-sá*, der König der Stadt Hiyawa, der Sohn einer Person, deren Name nicht erhalten ist, und der Enkel des [*Mu-ka*]-*sa*-. Vom Beginn der phönizischen Version ist nur „Moi, je suis“ W[und in Z.2 „de la lignée de“ MPŠ erhalten, offenbar gleichbedeutend mit „Haus (des) MPŠ“¹²: Dieser Ahnherr scheint also nach der ersten Version der Großvater gewesen zu sein, auch wenn schon in der Erstpublikation Recai Tekoğlu unter dem Eindruck der Mopsos-Spekulationen das luwische [hamsis] hier mit „descendant“ statt ‚petit-fils‘ übersetzte (Tekoğlu et al. 2000, 970)¹³. Man könnte annehmen, daß der Großvater nur den gleichen Namen wie der Ahnherr trug, aber dann sollte man schon die Nennung weiterer Vorfahren erwarten. Aller Wahrscheinlichkeit war die Dynastie also erst um 800 gegründet worden.

Es bleibt auf jeden Fall unklar, warum *Mu-ka-sa*- MPŠ entspricht. Es kommt aber vor, daß die gleiche Person in unterschiedlichen Sprachen mit lediglich lautlich ähnlichen Namen bezeichnet wird. Daß die französischen Könige namens Louis deutsch hartnäckig als Ludwige bezeichnet werden, geht zwar auf das überlieferte Wissen von der Namenidentität zurück, aber ein solches Wissen über die dunklen Jahrhunderte nach 1200 v. Chr. und vermutlich eine Reihe verschiedener Völker hinweg ist schwer vorstellbar. Ein Beispiel aus Lykien für lautähnliche Namen einer Person wäre Κτησικλῆς, der auch Κτασαδας hieß, in Idebessos (Zgusta 1964, § 759): Da ist der erste Name griechisch, der zweite wahrscheinlich lykisch, von *χddaza* ‚Sklave‘ abgeleitet (Lebrun 1983, 68). Allerdings muß dann offenbleiben, aus welcher Sprache MPŠ stammt und wie es vokalisiert wurde.

Die vielleicht von den Hethitern aus Westanatolien übernommene Namenform *Muksus* könnte dort durch das lydische, aber gräzisierte Μοξος fortgesetzt worden sein. Wie eine lydische Zwischenform lauten müßte, ist erst einmal unklar. Es ist aber gut möglich, daß sie sich gar nicht verändert hatte: Namen und Wörter auf *-u-* sind im Lydischen nicht selten, und zur Wiedergabe von lydischem *u* durch griechisches Omikron läßt sich etwa der Ortsname *Kulu-*, gräzisiert Κολοη (Zgusta 1984, § 554), vergleichen. Vielleicht ist daher *Muksus* sogar dem Proto-Lydischen zuzuordnen¹⁴. Und es wäre auch dann möglich, daß es tatsächlich auf ein mykenisches [Mok^wso] zurückging: Wenn das Proto-Lydische schon kein kurzes **o* mehr kannte (das lydische *o* ist sekundär, siehe hier auch Anm. 14), wäre die Substitution durch **u* plausibel, so, wie später Ἀλέξανδρος durch *Alíkšā/antrus* wiedergegeben wurde. Und eine Vereinfachung der Lautfolge *k^ws* zu *ks* ist gut möglich; zumindest ist das auf **k^w* zurückgehende lydische *q* vor *s* oder *š* nicht

III 91 die Stadt Poseideion an der kilikisch-syrischen Grenze auf Amphilochos allein; Mopsos spielt bei ihm noch keine Rolle.

¹² Siehe auch die Inschrift von İncirli (Kaufman 2007), ebenfalls in Kilikien, wo WRYKS, der König von QW, zweimal diesem Haus zugeordnet wird.

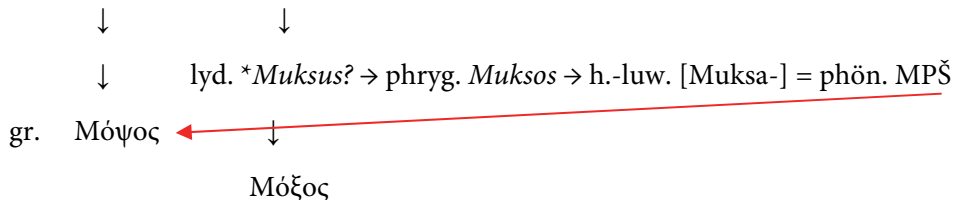
¹³ Yakubovich 2015, 46 nimmt sogar eine falsche Übersetzung des phönizischen Textes an: „Since the Anatolian rendering of his name as Muksa goes back to the time when the Greek labiodental stops were still in place, this Mopsus could hardly be the grandfather of the late eighth-century king Waraika.“

¹⁴ Simon (demnächst) nimmt auch an, daß *Muksus* eine proto-lydische Namenform reflektiert, für die er aber **Moksos* ansetzt, so daß die phrygische Form *Muksos* aus dem Hieroglyphen-Luwischen entlehnt worden sein müßte. Im belegten Lydischen ist eine solche Form jedenfalls nicht möglich, da auf *o* immer der Akzent fällt, vergleiche dazu auch die Wiedergabe von lydisch *Karos* durch Καρως (Zgusta 1964, § 542), in der gleichen Inschrift wie Μοξος. Es wäre, wenn man mit Simon von einem vorlydischen **Mé/á/ówksō-* ausginge, ein lydisches **Moksas* zu erwarten.

belegt. Ein lydisches **Muksus* wäre dann auch eine plausible Ausgangsform für das phrygische *Muksos*, und dieses für das hieroglyphen-luwische [Mukša].

Wir haben also, wenn man an dem möglichen mykenischen Ursprung der in Kleinasien belegten Namenformen festhält, vielleicht folgendes Szenario:

myk. [Mok^wsos] → **Muksus*? → heth. *Muksus*



Aber eine vom Griechischen unabhängige Verbreitung in Anatolien ist sicher auch möglich. So nimmt Gander 2012, 300 an, „daß ein ähnlicher Name in Griechenland und in Kleinasien bekannt war“, und Simon (demnächst) ist noch entschiedener dieser Ansicht. Ohne den Klebstoff der Sage ist der Zusammenhang der Namen ja nicht mehr so einfach herzustellen.

Der Glaube an die Mopsos-Sage hat noch weitere griechische Namendeutungen nach sich gezogen. So sind die in beiden Sprachen konstant verschieden geschriebenen und daher sicher zu unterscheidenden¹⁵ Königsnamen (a) *Wa/i+ra/i-i-ka-sá* = W[Çineköy, WRYKS Incirli (sehr unsichere Lesung), WRYK Cebelireis (im Rauhen Kilikien) und (b) *Á-wa/i+ra/i-ku-sa* = 'WRK (Karatepe: König der Stadt Adanawa, Hassanbeyli: König von DN) auch griechisch gedeutet worden, aber wenn der erste mit mykenisch *Wo-ro-ko*, kyprisch *Wo-ro-i-ko* bzw. Ποῖκος gleichgesetzt wird, der zweite mit Εὔραπος, wäre die griechische Endung -ος in den hieroglyphen-luwischen Schreibungen verschieden wiedergegeben¹⁶. Simon 2014 hält daher nur die erste Gleichung für überzeugend, freilich davon ausgehend, daß MPŠ tatsächlich auf Μόψος zurückgeht (aber unabhängig von der Sage). Wenn man diese Annahme nicht akzeptiert, entfällt auch das Motiv für eine griechische Deutung dieser Namen. Möglich wären ja beide Deutungen, zwingend ist aber keine von ihnen, und so stützen sie die Deutung von MPŠ nicht, sondern stehen und fallen mit ihr.

Es scheint mir übrigens möglich, daß der König *Á-wa/i+ra/i-ku-sa* gar nicht zum „Haus des [Mukša-]“ gehörte, denn am Karatepe ist zuerst vom „Haus meines Herrn“ die Rede (§ XIV, Hawkins 2000, 50), und später wird das „Haus des [Mukša-]“ in einem Atemzug mit Azatiwadas, den dieser König ‚großgemacht‘ hatte, genannt (§ LVIII, Hawkins 2000, 56): „Dienen mögen sie [parnawantu] dem Azatiwadas und dem Haus [parni] des [Mukša-]!“¹⁷ Das klingt eher so, als hätte sich Azatiwadas, der einen gut luwischen Namen hat, selbst diesem Haus zugerechnet.

Außerdem ist auch KRNTRYŠ, der Beiname des Baal in Karatepe, auf ein griechisches Wort zurückgeführt worden: Während Bossert 1953, 183 an eine Ableitung von κράντωρ ‚Herrscher‘

¹⁵ Siehe Simon 2014.

¹⁶ Dazu kommt neu-assyrisch *Uriyaikki/Urikki/Urik*, König von Que, der 739/738 - 710/709 v. Chr. genannt wird (Belege bei Simon 2014, 95). Diese Namenform paßt nur zu *Wa/i+ra/i-i-ka-sá* und WRYK.

¹⁷ Eine *figura etymologica*: dienen wie in einem Haushalt.

dachte¹⁸, postulierte Schmitz 2009 ein *κορυνήτριος zu einem ebenfalls nicht belegten *κορυνή-τηρ statt κορυνήτης ‚Keulenschwinger‘ (Ilias VII 138 Beiname des Königs Areithoos), wobei dieses Adjektiv ‚mace-bearing‘ bedeuten sollte. Da wäre also die griechische Endung anders als bei MPŠ, WRYK und ’WRK wiedergegeben. Und wenn Kaufmans Lesung WRYKS richtig ist, wäre sie da mit einem anderen Zeichen wiedergegeben. Aber in Çineköy und Cebelireis, dazu auch in Sidon (Lawson Younger 2009, 1f.) ist der Beiname nur KR, was die Trennung von KR und NTRYŠ nahelegt (auch von Lawson Younger 2009, 16 erwogen). Und fatal für diese Etymologie ist, daß der Wettergott vom Karatepe und von Çineköy gar keine Keule hat (falls er eine hätte, sollte er auch besser κορυνήτης heißen), auch wenn für Schmitz 2009, 132 Anm. 29 „the object in the right hand (...) probably what remains of a mace handle“ ist. So konnte sich Schmitz für seine Hypothese nur auf den Wettergott von Aleppo in der Bronzezeit und drei nordsyrische Wettergott-darstellungen in der Eisenzeit berufen, die nächstgelegene bei Zincirli (Pancarlı 1) – aber dieser Gott schwingt eher eine Axt mit abgerundeten Schneiden (nach Autopsie, vgl. auch Orthmann 1971, 440 Anm. 2) und es ist auch nicht klar, ob es sich wirklich um einen Wettergott handelt. Und sonst schwingen die eisenzeitlichen Wettergötter immer eine Axt. Es spricht nichts dafür, daß die Statue „may well represent the Storm god of Aleppo as a mace bearing god“ (S. 134), schon gar nicht ein angeblich griechischer Beiname, dem in § LI übrigens hieroglyphen-luwisch *ARHA* [usanuwamis] ‚highly blessed‘ (Hawkins 2000, 55) entspricht.

Schließlich muß hier wenigstens kurz erwähnt werden, daß seit der Publikation der Inschrift von Çineköy angenommen wird, daß der mykenische [Mok^wsos] in seinem Gepäck auch den Landesnamen mitgebracht hätte, der zuerst im hethitischen Madduwatta-Text (s. o.) durch Attar(is)siya, den „Mann von Āhhiyā“, später als Ahhiyawā belegt ist, und daß dieser in Kilikien zu Hiyawa verkürzt worden wäre. Das liegt daran, daß dieser Name seit Forrer 1924 mit Homers Achäern verbunden wird, obwohl das lautlich alles andere als plausibel ist¹⁹. Und in diesem Rahmen wurde auch eine bereits von Kretschmer 1933 vorgetragene Kombination wieder aufgegriffen: Herodot VII 91 erwähnt, daß die Kiliker ehemals Ὑπαχαιοί genannt worden wären, erst später nach dem Phönizier Kilix²⁰. Kretschmer kombinierte diese völlig obskure Benennung (Sub-Achäer?) mit dem assyrischen Landesnamen *Qaue* > *Que*, den er so auf *Ahhiyawā* = *Aχαιῶ zurückführen wollte, das er allerdings ebenfalls in Kilikien vermutete. Dazu schien die Inschrift von Çineköy mit der Stadt Hiyawa zu passen. Eine eingehende Kritik daran hat Gander 2012 vorgelegt, aber es versteht sich fast von selbst, daß diese Kombinationen damit nicht erledigt sind, obwohl es keinen vernünftigen Grund gibt, eine Übertragung von Ahhiyawā nach Kilikien anzunehmen, schon gar nicht die Hypachäer Herodots. Im Gegenteil, mit der Idee, in den Inschriften vom Karatepe *Á-**429-*wa/i-* (URBS) von *Á-ta-na-wa/i-* (URBS) zu trennen und als *Á-HIYA-wa/i-* zu interpretieren

¹⁸ „Weilte vielleicht um diese Zeit noch ein anderes indoeuropäisches Volk in Kilikien, das den Namen Moxos »Mopsos« aussprach und den Wettergott als »Erfüllenden, Erhörenden« mit *krantorijas bezeichnet?“ Κραντήριοι wäre bei Hesych belegt.

¹⁹ Kloekhorst 2018, 78f. führt nun als „Argument 3“ für die umstürzende Hypothese, daß die Laryngale *h₂ und *h₃ auf Verschußlaute zurückgehen würden, die Verbindung von Ahhiyawā mit den Achäern an: Sie würde „easier“, wenn Ahhiyawā auf *[aq:iaw-] zurückginge. Dann müßte der Achäername freilich schon ins Uranatolische gelangt sein. Dagegen sieht etwa Steiner 2011, 277 in *Āhhiyā* und *Ahhiyawā* „in der Struktur anatolische Toponyme“ und Hajnal 2011, 251 ein „echtanatolisches Toponym“.

²⁰ Darauf folgt die Zurückführung der (griechischen) Pamphyler auf Amphilochos und Kalchas, siehe Anm. 11.

(Oreshko 2013), haben sie eine neue Stufe erreicht. Allerdings sind nun in ARSUZ 1 (Syrien, jetzt Hatay) wesentlich früher *429-*sa* (URBS) und *Hi-ia-wa/i-* (REGIO) belegt (Dinçol et al. 2015, 64). Für eine Kritik der Idee Oreshkos²¹ sei auf Simon 2018, 316f. verwiesen (mit weiterer Literatur).

Was die zusammen mit dem griechischen Ursprung der Dynastie angenommene Präsenz von Griechen betrifft²², wissen die assyrischen Quellen nichts davon, sondern führen die *Jawnāja* (von griechisch Ἴά(φ)οῦες, Ionier) als eine Bedrohung auch von Que an. So heißt es in den Khorsabad-Annalen Sargons II. im ausgehenden 8. Jh., daß sie „seit fernster [Vergangenheit] die Einwohner [der Stadt] Tyros (und) [des Landes] Que töteten“ (zitiert nach Rollinger 2007, 68)²³. Und griechische Inschriften gibt es im Ebenen Kilikien erst in hellenistischer Zeit, abgesehen von einem angekauften Siegel im Museum von Adana, das in die zweite Hälfte des 8. Jhs. datiert wird und den griechischen Namen Diweiphilos in kyprischer Silbenschrift bietet (M. Egetmeyer in Poncy 2001, 18ff. mit Abb. 79ab S. 35). Aber es muß ja nicht in Kilikien gefunden worden sein. Novák 2010, 408 kommt zu dem Schluß: „Die Anwesenheit von Griechen ist im Ebenen Kilikien für die fragliche Zeit folglich nicht nachweisbar“, ebenso Meyer 2011, 94.

Es ließe sich also höchstens eine Dynastie griechischen Ursprungs annehmen, für die das Griechische keine Rolle mehr spielte²⁴. Aber mehr als allenfalls mögliche Namengleichungen und das Vertrauen auf Mopsos-Geschichten²⁵ müßte es dafür schon geben. Eher als ein Grieche könnte der Begründer der Dynastie (um 800?) ein Phryger gewesen sein. Man sollte also auch hier nicht immer nur durch die altgriechische Brille sehen, sondern die Sprachenvielfalt Kleinasien in Rechnung stellen.

Bibliographie

- | | |
|------------------------|--|
| Bossert 1953 | H. Th. Bossert, Die phönizisch-hethitischen Bilinguen vom Karatepe, 4. Fortsetzung, Jahrbuch für kleinasiatische Forschung 2, 1953, 167-188. |
| Brixhe – Liebhart 2009 | C. Brixhe – R. F. Liebhart, The Recently Discovered Inscriptions from Tumulus MM at Gordion. A Preliminary Report, Kadmos 48, 2009, 141-156. |

²¹ Oreshko 2018 greift außerdem die Verbindung der DNNYM, die in den phönizischen Texten Adanawa oder Hiyawa entsprechen, mit den Danaern wieder auf, womit zwei der homerischen Namen für die Griechen in Kilikien vertreten wären.

²² Im Extremfall ist Kilikien sogar zu „Homers Heimat“ geworden (Schrott 2008).

²³ Allerdings wurden die Griechen auf Zypern nicht zu den *Jawnāja* gerechnet. Simon 2018 tritt dafür ein, daß zyprische Griechen vor 850 v. Chr. in Kilikien eingewandert wären und in Ermangelung einer eigenen Schrift die phönizische Schrift und Sprache mitgebracht hätten. Dann sollten sie beide auch auf Zypern verwendet haben.

²⁴ Das nimmt Özyar 2016 an.

²⁵ Wie jetzt auch bei Kopanias 2018: „The followers of Mopsos were able to occupy a part of Cilicia and to establish there a kingdom“ (S. 84)!

- Çambel 1999 H. Çambel, *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions. Vol. II: Karatepe-Aslantaş. The Inscriptions: Facsimile Edition* (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft, NF 8.2), Berlin – New York 1999.
- Dinçol et al. 2015 B. Dinçol – A. Dinçol – J. D. Hawkins – H. Peker – Aliye Öztan, Two new inscribed Storm-god stelae from Arsuz (İskenderun): ARSUZ 1 and 2, *AnSt* 65, 2015, 59-77.
- Forrer 1924 E. Forrer, Vorhomerische Griechen in den Keilschrifttexten von Boghazköi, *MDOG* 63, März 1924, 1-21 nebst 2 Karten.
- Gander 2012 M. Gander, Aḫḫiyawa – Ḫiyawa – Que: Gibt es Evidenz für die Anwesenheit von Griechen in Kilikien am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit? *SMEA* 54, 2012, 281-309.
- Götze 1927 A. Götze, Madduwattaš (Mitt. der Vorderasiat.-Aeg. Ges. 32, Heth. Texte III), Leipzig 1927.
- Hajnal 2011 I. Hajnal, Namen und ihre Etymologien – als Beweisstücke nur bedingt tauglich? In: Ch. Ulf – R. Rollinger (Hgg.), *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias*, Darmstadt 2011, 241-263.
- Hawkins 2000 J. D. Hawkins, *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions. Vol. I: Inscriptions of the Iron Age, Part 1*, Berlin-New York 2000.
- Houwink ten Cate 1961 Ph. H. J. Houwink ten Cate, *The Luwian population groups of Lycia and Cilicia Aspera during the hellenistic period* (*Documenta et monumenta orientis antiqui* 10), Leiden 1961.
- Kaufman 2007 St. Kaufman, *The Phoenician Inscription of the Incirli Trilingual: A Tentative Reconstruction and Translation*, *Maarav* 14, 2007, 7-26.
- Kloekhorst 2018 A. Kloekhorst, Anatolian evidence suggests that the Indo-European laryngeals $*h_2$ and $*h_3$ were uvular stops, *Indo-European Linguistics* 6, 2018, 69-94.
- Kopaniias 2018 K. Kopaniias, *Cilicia and Pamphylia during the Early Iron Age: Hiyawa, Mopsos and the Foundation of Greek Poleis*, *AURA* 1, 2018, 69-95.
- Kretschmer 1933 P. Kretschmer, *Die Hypachäer*, *Glotta* 21, 1933, 213-257.
- Lane Fox 2011 R. Lane Fox, *Reisende Helden. Die Anfänge der griechischen Kultur im homerischen Zeitalter*. Aus dem Englischen von S. Held, Stuttgart 2011.
- Lawson Younger Jr. 2009 K. Lawson Younger Jr., *The Deity Kur(r)a in the First Millennium Sources*, *JANER* 9, 2009, 1-23.
- Lebrun 1983 R. Lebrun, *Notes d'onomastique gréco-asiatique*, *Hethitica* 5, 1983, 63-74.
- Mellaart 1991-92 J. Mellaart, Rezension von P. James et alii, *Centuries of Darkness. A Challenge to the Conventional Chronology of Old World Archaeology*, London 1991 in *Bull. of the Anglo-Israel Arch. Society* 11, 1991-1992, 35-38.

- Meyer 2011 M. Meyer, Kilikien: örtliche Gegebenheiten und archäologische Evidenzen, in Ch. Ulf – R. Rollinger (Hgg.), *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias*. Darmstadt 2011, 81-114.
- Novák 2010 M. Novák, Kizzuwatna - Ḫiyawa – Quwe. Ein Abriss der Kulturgeschichte des Ebenen Kilikien, in: J. Becker et al. (Hgg.), *Kulturlandschaft Syrien. Zentrum und Peripherie*, Fs J.-W. Meyer (AOAT 371), Münster 2010.
- Obrador Cursach 2018 B. Obrador Cursach, *Lexicon of the Phrygian Inscriptions* (Diss.), Barcelona 2018.
- Oreshko 2013 R. Oreshko, ‘The Achaean Hides, Caged in Yonder Beams’: The Value of Hieroglyphic Luwian Sign *429 Reconsidered and a New Light on the Cilician Ahhiyawa, *Kadmos* 52, 2013, 19-33.
- Oreshko 2018 R. Oreshko, *Ahhiyawa – Danu(na)*. Greek Ethnic Groups in the Eastern Mediterranean in the Light of Old and New Hieroglyphic Luwian Evidence, in: Ł. Niesiołowski-Spano – M. Węcowski (Hgg.), *Change, Continuity, and Connectivity. North-Eastern Mediterranean at the turn of the Bronze Age and in the early Iron Age*, Wiesbaden 2018, 23-56.
- Özyar 2016 A. Özyar, Phoenicians and Greeks in Cilicia? Coining Elite Identity in Iron Age Anatolia, in: J. Aruz – M. Seymour (Hgg.), *Assyria to Iberia: Art and Culture in the Iron Age. A Metropolitan Museum of Art Symposia [sic!]*, New York 2016, 136-146.
- Poncy et al. 2001 H. Poncy et al., Sceaux du musée d’Adana: Groupe du “Joueur de lyre” (VIIIe siècle av. J. C) – Sceaux en verre et cachets anépigraphes d’époque achéménide – Scaraboides inscrits – Scarabées et sceaux égyptisants, *Anatolia Antiqua* 9, 2001, 9-37.
- Rollinger 2007 R. Rollinger, Überlegungen zur Frage der Lokalisation von Jawan in neuassyrischer Zeit, *State Archives of Assyria Bulletin* 16, 2007, 63-90.
- Scheer 1993 T. S. Scheer, *Mythische Vorväter: zur Bedeutung griechischer Heroenmythen im Selbstverständnis kleinasiatischer Städte* (Münchener Arbeiten zur Alten Geschichte Bd. 7), München 1993.
- Schmitz 2009 Ph. C. Schmitz, Phoenician KRNTYŠ, Archaic Greek *KOPYNH-THPIOS, and the Storm God of Aleppo, *KUSATU* 11, 2009, 119-160.
- Schrott 2008 R. Schrott, *Homers Heimat. Der Kampf um Troia und seine realen Hintergründe*, München 2008.
- Schürr 2006 D. Schürr, Elf lydische Etymologien, in: R. Bombi et al. (Hgg.), *Studi linguistici in onore di Roberto Gusmani*, Alessandria 2006, 1569-1587.
- Schürr, im Druck D. Schürr, Mellaarts erste Erfindung: ein hieroglyphen-luwisches Siegel, *Talanta* 50, im Druck.

- Simon 2014 Z. Simon, Awarikus und Warikas: Zwei Könige von Hiyawa, Zs Assyriologie 104, 2014, 91-103.
- Simon 2017 Z. Simon, Kurtis: A Phrygian Name in the Neo-Hittite World, News from the Land of the Hittites 1, 2017, 113-118.
- Simon 2018 Z. Simon, Die Griechen und das Phönizische im späthethitischen Staat Hiyawa: die zyprische Verbindung, in: P. A. Mumm (Hg.), Sprachen, Völker und Phantome: sprach- und kulturwissenschaftliche Studien zur Ethnizität (Münchner Vorlesungen zu Antiken Welten 2), Berlin – Boston 2018, 313-338.
- Simon, demnächst Z. Simon, The *Mopsos* Names and the Prehistory of the Lydians, in: Michele Bianconi (Hg.), Linguistic and Cultural Interactions between Greece and the Ancient Near East: In Search of the “Golden Fleece” (demnächst).
- Steiner 2011 G. Steiner, Namen, Orte und Personen in der hethitischen und der griechischen Überlieferung, in: Ch. Ulf – R. Rollinger (Hgg.), Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias, Darmstadt 2011, 265-291.
- Tekoğlu et al. 2000 R. Tekoğlu – A. Lemaire et al., La bilingue royale louvito-phénicienne de Çineköy, CRAI 144, 2000, 961-1007.
- Vanschoonwinkel 1990 J. Vanschoonwinkel, Mopsos: Légendes et réalité, Hethitica 10, 1990, 185-211.
- Yakubovich 2015 I. Yakubovich, Phoenician and Luwian in Early Iron Age Cilicia, AnSt 65, 2015, 35-53.
- Zangger – Woudhuizen 2018 E. Zangger – F. Woudhuizen, Rediscovered Luwian Hieroglyphic Inscriptions from Western Asia Minor (provisional version), Talanta 50, 2018, 9-56.
- Zgusta 1964 L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen (Monografie Orientálního ústavu ČSAV 19), Prag 1964.
- Zgusta 1984 L. Zgusta, Kleinasiatische Ortsnamen (BNF NF, Beih.21), Heidelberg 1984.

Bir kralın Mops (veya Mucks) adındaki oğlu:

Kurgu yazıtlar, Pylos ile Karatepe arasındaki antik hikaye anlatıcılığı ve isim kayıtları

Özet

Karatepe’de (Kilikya) hanedanlığın kurucusu olarak *Muksas* veya MPŠ’den kesin olarak bahseden, uzun Fenike ve Luvî hiyeroglif yazıtlarının keşfinden sonra, bu isim doğrudan efsanevi Yunan kâhini Mopsos ile ilişkilendirildi. Çünkü bazı yazarlar onun Troya’nın düşüşünden sonra Pamphylia’ya ve sonra Kilikya’ya seyahat ettiğini, hatta Kilikya’da hüküm sürdüğünü bildirirler. Bu isimler diğer erkek adlarıyla da bağlantılıydı: Mykenli *Mok^wsos*, Hitit metninde *Muksus*, (Yunan uyarlamasında) Lidyalı ismi Moksos ve son olarak Frigyalı *Muksos*. Hatta ünlü arkeolog James Mellaart Büyük Kral’ın Muksus ismindeki oğlunun Ashkelon kentine geldiğini belirttiği ve kısa bir süre önce yayımlanmış olan Bronz Çağı’na ait Luvîce bir yazıt kurgulamıştır. Athenaeus’un “Deipnosophistler” eserinde bahsettiği Lydialı Mopsos da aynı şekilde sunulmuştur.

Hikâye anlatıcılığına böylesi bir güven olgusu yerleştirmeden, hem de geç, çok geç ve tam anlamıyla güvenilir olmadan, Kilikyalı MPŠ'nin, çok daha geç bir dönemde Yunan Mopsos ile özdeşleştirilmiş olduğunu varsaymak ve hanedan kurucusunun neden iki benzer, fakat farklı isimlere sahip olduğunu açık bırakmak daha kolay gelmiştir. Bu kurucunun Bronz Çağı'na ait olduğunu gösteren hiçbir şey yoktur. Aksine Adana yakınlarındaki Çineköy'den bir Luvi hiyeroglifindeki başışçı kral onun "torun"udur ve bu büyük ihtimalle, sadece onun soyundan gelen birisi olarak değil doğrudan doğruya sözcük anlamıyla "torun" olarak anlaşılmalıdır. Mikenli *Mok^wsos* gerçekten Batı Anadolu'da *Muksus* olarak uyarlanmış olabilir ve bu Lidya'ya aktarılmış, sonra ilkin Friglere ve daha sonra ise Friglerden Luvilere aktarılmış olabilir: bu bir ismin yolculuğu olup uydurma bir kâhinin seyahatleri değildir. Ancak Anadolu'da tespit edilen isimlerin Mikenceden türetildiği fikri ikna edici değildir; isimler basit bir şekilde bunlardan bağımsız olabilirlerdi.

MPŠ adının Mopsos'tan türediği fikri sadece Kilikya hanedanlığının Yunan kökenli olmasına değil, aynı zamanda Kilikya'da erken bir Yunan varlığına dair güçlü bir inanca sebep olmuştur. Bununla birlikte bu düşünce için daha fazla dayanak bulunmamaktadır: ne kraliyet isimleri *Á-wa/i+ra/i-ku-sa* (Euarchos?) ve *Wa/i+ra/i-i-ka-sá* (Wroikos?) için bir Yunan kökeni, ne Karatepe'deki Baal isimlendirmesi olan KRNTRYŠ (başka yerde belgelenmemiş olan κορυνητήριος? sıfatı) için bir Yunan kökeni, ne de Homeros'un Akhaialılarının Hiyawa ile ilişkilendirilmesi buna dayanak sayılabilir. Kilikya'da Helenistik Dönem öncesine ait hiçbir Yunanca yazıtın olmaması zaten zayıf olasılığı olan bu türden açıklamaların karşısında durmaktadır ve bu da belirleyicidir.

Anahtar sözcükler: Miken Yunancası, Hititçe, Luvi hiyeroglifi, Lidce, Frigce, Fenikece, Karatepe, Antik hikâye anlatıcılığı, Yunan kâhini Mopsos, Lydia kralı Moksos.

A king's own son, named Mops (or Mucks?):

about fantasy inscriptions, antique storytelling and name records between Pylos and Karatepe

Abstract

After the discovery of the long Phoenician and Hieroglyphic Luwian inscriptions of Karatepe (Cilicia), which mention a certain *Muksas* or MPŠ as the founder of a dynasty, this name was immediately linked with a fabled Greek seer named Mopsos, because some authors tell that he traveled, after the fall of Troy, to Pamphylia and also to Cilicia and even ruled there. These names were linked with other male names too: Mycenaean *Mok^wsos* (?), *Muksus* in a Hittite text, the Lydian name (in Greek adaption) Moxos and, finally, Phrygian *Muksos*. The famous archaeologist James Mellaart even invented a long Bronze Age Hieroglyphic Luwian inscription, published recently, where a Great King's son named *Muksus* came to the city of Ashkelon, as did the Lydian called Mopsos in the 'Deipnosophists' of Athenaeus.

Without placing such confidence in storytelling, late and very late and not altogether trustworthy, it is easier to suppose that the Cilician MPŠ was identified with the Greek Mopsos only much later and to leave open why the founder of the dynasty had two similar but different names. And nothing speaks for a Bronze Age date for this founder – on the contrary, in the Hieroglyphic Luwian inscription from Çineköy near Adana the donating king is his grandchild, and this must probably be taken literally, not merely as 'descendant'. The Mycenaean *Mok^wsos* may indeed have been adapted in West Anatolia as *Muksus*, and this handed down in Lydia and then first taken over by Phrygians and later by Luwians from Phrygians: travels of a name and not travels of the fabled seer. It is however not cogent that the names attested in Anatolia are derived from Mycenaean; they could be easily independent.

The supposed derivation of MPŠ from Mopsos has led to the strong belief, not only in a Greek origin for the Cilician dynasty, but also in an early Greek presence in Cilicia. However, there are no more reliable props for it: neither a Greek origin for the royal names *Á-wa/i+ra/i-ku-sa* (Euarchos?) and *Wa/i+ra/i-i-ka-sá* (Wroikos?), nor one for KRNTRYŠ, an epiclesis of Baal in Karatepe (an otherwise unattested adjective *κορυνητήριος?*), nor linking *Hiyawa* with the Achaeans of Homer. Against the mere possibility of such explanations stands the total lack of Greek inscriptions in Cilicia before Hellenistic times, and this is decisive.

Keywords: Mycenaean Greek, Hittite, Hieroglyphic Luwian, Lydian, Phrygian, Phoenician, Karatepe, antique storytelling, the Greek seer Mopsos, the Lydian king Moxos.